

*Bischof
Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt aus Anlass der Profanierung der St. Hermann Josef
Gemeindekirche, Essen-Dellwig am Freitag, 1. Oktober 2010, 18.00 Uhr**

Texte: Sir 42,15-21 b;
Mt 11, 25-30.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeindeangehörige von St. Hermann Josef!

I.

Am Samstag, 20. Juni 1964 hat der erste Bischof von Essen, Dr. Franz Hengsbach, diese Kirche geweiht und sie damit für den Gottesdienst und als Zentrum der neu entstandenen Pfarrei auf den Weg gebracht. In seiner damaligen Predigt während des Kirchweihgottesdienstes hat er den Wunsch geäußert, dass die Pfarrei zu einer „lebendigen Christusgemeinde“ wachse. So rief er die Gemeindemitglieder auf, weiter zu schaffen und an der neu entstandenen Kirche „zu bauen“.

Das Weihedatum der Kirche hat mich berührt, da ich selbst am Tage vorher, am 19. Juni 1964, in Marl das Licht der Welt erblickt habe. So ist diese Kirche, deren Profanierung ich heute vornehme, genauso alt und genauso lange im gottesdienstlichen Gebrauch, wie ich alt bin.

In diesen 46 Jahren ist vieles in Kirche und Welt geschehen, dass ungeahnte Veränderungsprozesse und Herausforderungen mit sich gebracht hat. Vielen von Ihnen bin ich heute nahe, die die Entscheidung nur schwer mittragen können, diese Kirche zu profanieren. Der Schmerz über den Abschied von einem geliebten Gotteshaus, die Trauer über das Ende lebendigen kirchlichen Lebens an diesem Ort, ist groß. Die Wut und Zorn über die getroffene Entscheidung wird viele von Ihnen im Herzen und im Verstand bewegen. Von einigen weiß ich, die mir geschrieben haben, dass sie heute aus diesen Gründen an dieser Heiligen Messe nicht teilnehmen. Zugleich bin ich mir durch die Berichte von Herrn Pfarrer Haberla und Herrn Pastor Schuster all derjenigen bewusst, die den nicht leichten wie herausforderungsreichen Weg der vergangenen Jahre im Glauben positiv mitgestaltet haben und Chancen in der lebendigen Weiterentwicklung des kirchlichen Lebens in diesem Stadtteil

sehen. Darum bin ich als Ihr Diözesanbischof heute selber hierher gekommen, um diesen auch für mich schweren Akt der Profanierung dieses Gotteshauses vorzunehmen.

II.

Als Bischof Franz Hengsbach Bischof von Essen wurde, gab es, so sagte er in seiner ersten Predigt, 36% Kirchenbesuch. Er sei angetreten, die Zahlen umzukehren und bald bei 63% Kirchenbesuch anzukommen. Sein pastorales Konzept war wesentlich von diesen Perspektiven mitgetragen, sodass eine Fülle von Kirchenneubauten in unserem Bistum auf den Weg gebracht wurden. Einher ging damit immer der Bau eines Pfarrhauses, eines Kindergartens und eines Pfarrheimes. Viele von Ihnen, die heute mit Trauer von diesem Gotteshaus Abschied nehmen, haben mit Herzblut und Ihrer Kraft viel dazu beigetragen, dass diese Kirche überhaupt gebaut und das kirchliche Leben an Ausdruck gewinnen konnte. Die Kirche erinnert als Bau in manchem an das Zelt Gottes unter den Menschen. Zugleich wurde sie dem hl. Hermann Josef, der erst 1959 von Papst Johannes XXIII. als Heiliger der Kirche anerkannt wurde, geweiht.

Der hl. Hermann Josef ist Praemonstratensermönch im 12. und 13. Jahrhundert gewesen und 1241 in Steinfeld gestorben. Sein Leben ist geprägt von einer Gottsuche, die ihm die Chance der Bildung eines mönchischen Lebensstils im Friesländischen gab, um dann in den Praemonstratenserorden einzutreten. Er war die meiste Zeit seines klösterlichen Lebens als beschaulicher, dem Gebet und der Kontemplation streng verbundener Mönch Sakristan der Klosterkirche. Dargestellt wird er in der Regel mit einem Kelch mit Rosen.

Ich möchte den heutigen Anlass nutzen, anhand des Patrons dieser Kirche und der bisherigen Gemeinde einen dreifachen Dank an alle abtatten, die das lebendige kirchliche Leben hier mit getragen und gestaltet haben und dies auch weiter in neuen Formen tun werden. So verbinde ich mit meinem Dank auch eine dreifache Bitte.

III.

1. Der hl. Hermann Josef war, so wissen wir aus seiner Vita, ein Mann, der das Privileg hatte, Bildung zu erfahren und so zu jenen Menschen zu gehören, die Gott als den lebendigen Dreifaltigen erkennen und glauben konnten. Es zeigt sich an ihm, dass die Perspektive der Bildung für den gläubigen Menschen von großer Bedeutung ist. Dies zeigt sich z. B. im Hinblick auf das Verstehen eines Namens. „Heermann“ oder

„Wehrmann“ war sein Taufname und weist darauf hin, dass diejenigen, die so heißen, die Bedeutung des Erzengels Michael gut verstanden haben, der danach fragt: „Wer ist wie Gott?“ Der hl. Hermann Josef konnte mit seinem gebildeten Glauben auf diese Frage seine Lebensantwort geben.

Wir stehen heute in kritischen Zeiten der Entwicklung unserer Kirche, weil es um die Gottesfrage geht. Die Kirchenkrise, die wir erleben, hat ihren tiefen Grund in der Gotteskrise und damit in der Glaubenskrise, die viele erfasst hat. Auf die Frage des Erzengels Michael: „Wer ist wie Gott?“, antworten wir Christen: Gott ist derjenige, der uns in Jesus entgegenkommt und in der Kraft des Heiligen Geistes unter uns lebt. Die Krise des personalen Gottesverständnisses und die damit einhergehende, schleichende Verabschiedung vom Leben mit der Kirche und von den geistlichen wie sittlich-ethischen Geboten ist ein Hinweis auf den Verlust dieses Gottesbildes. Ich bin der Überzeugung, dass zu den Chancen der Zukunft und der Gestalt der lebendigen Kirche von morgen neu die Bildung gehört. Nur wer mit dem Herzen glaubt und mit dem Verstand eingesehen hat, dass in der Welt der vielen Möglichkeiten und Bekenntnisse wir Christen den Gott Jesu Christi anbeten und verehren, der wird ein christliches Leben führen. Darum hat Bildung in diesem Sinne immer mit Wegen zu tun, Gott in Jesus zu erkennen und zu bekennen.

Entsprechend verbinde ich meine Anerkennung für die vielen ungezählten, die in dieser Kirche gebetet haben, die hier als Priester gewirkt, als Diakon und in den pastoralen Diensten am lebendigen Aufbau des Reiches Gottes mitgewirkt haben, mit meinem großen Dank. Davon lebt die Kirche. Dankbarkeit ist eine hohe Form der Wertschätzung und der Achtung. Ich verbinde damit aber auch meine Bitte, dass Sie alle weiter in den Spuren des hl. Hermann Josef so leben, dass Sie Zeugnis geben vom Gott, der in Jesus Christus auf uns zukommt. In einer Welt vieler Götzen und anderer Gottesbilder hängt die Kräftigkeit des Christentums und der Kirche wesentlich von unserem Gottglauben ab. Diese Bitte spreche ich zwar kräftig, aber zugleich auch scheu und demütig aus, weil sie eine große Herausforderung für Viele darstellt. Darum gehört zu den Chancen des Christentums und der lebendigen Kirche der Zukunft, die das Reich Gottes lebt und verkündet, der gebildete Christ, der Gott in den öffentlichen wie privaten Herausforderungen des Lebens als den Dreifaltigen und in Jesus auf ihn Zukommenden bekennt.

2. Der hl. Hermann Josef war Sakristan und gehörte damit zu denjenigen, die, weil sie ganz dem Gebet und der Kontemplation verschriebene Gottesmänner waren, das Gotteshaus hoch schätzten. In dieser Hochschätzung für sein Gotteshaus teilte er eine Haltung, die viele von Ihnen sehr bewegt, wenn wir von diesem Gotteshaus Abschied nehmen.

In der Mitte dieser Kirche steht der Altar. Er ist Symbol für Christus, gleichzeitig Ort der Heiligen Eucharistie und der Wandlung. Hier sehen wir ein zweites, wesentliches Charakteristikum von Kirche. Kirche lebt aus der Eucharistie und wird aus der Eucharistie geboren, will sagen: aus dem Geheimnis der Lebenshingabe Jesu an Gott, seinen Vater, für uns Menschen. Dies spornt uns an, selbst ein Leben der Hingabe zu führen und uns, vor allen Dingen durch die tägliche und sonntägliche Stärkung durch die Mitfeier der Heiligen Messe, als eucharistische Menschen prägen zu lassen. Die „Eucharistie des Sonntags“ erfährt ihre Fortsetzung in der „Eucharistie des Alltags“. Mit Dank denke ich darum heute an die Unzähligen, die in diesem Gotteshaus die Eucharistie mitgefeiert, der Heiligen Messe beigewohnt wie die anderen Sakramente empfangen haben. Zugleich danke ich allen Priestern, die hier die Eucharistie gefeiert, die anderen Sakramente gespendet, das Wort Gottes verkündet und das Volk Gottes versammelt haben. Ich gebe damit meiner tiefen Überzeugung Ausdruck, dass die Kirche nur so lebendig ist, wie die Katholiken zur Heiligen Messe kommen und aus ihrem Geheimnis immer mehr zu leben lernen.

Darum verbinde ich meinen Dank mit der Bitte: Gehen Sie regelmäßig Sonntag für Sonntag, wenn möglich Tag für Tag zur Heiligen Messe. Nehmen Sie teil am Geheimnis der Eucharistie, um von hierher Menschen zu werden, die anderen geben können, was sie selbst empfangen haben. Die Lebendigkeit der Kirche hängt an der Hochschätzung des Gotteshauses, in dem gebetet, Gottesdienst gefeiert und die Eucharistie Wirklichkeit wird. Dann erst wird der innere Sinn des Lebensgeheimnisses des hl. Hermann Josef für uns leuchtend, der ein Mann des Gebetes und der Kontemplation war, ergriffen von der Hingabe Jesu an ihn und an alle Menschen.

3. Der hl. Hermann Josef wird mit einem Kelch mit Rosen dargestellt. Der Kelch erinnert an die Wandlung und Eucharistie, die Rose an Maria. Damit wissen wir auch, warum er neben seinem Taufnamen *Heermann* den Namen *Josef* trug. Josef war der Bräutigam der Jungfrau Maria und dem Lebensgeheimnis der Gottesmutter äußerst nahe. Hierin sehe ich einen Hinweis auf das Geheimnis der Eucharistie in der

Anbetung des Allerheiligsten im Tabernakel, in dem wir uns selbst als Empfangende begreifen. Zugleich deutet die Rose als marianisches Zeichen auf das Lebensgeheimnis der Maria hin, die als Hörende das Wort Gottes empfangen und Jesus Christus geboren hat. Beides, die Anbetung Christi im Sakrament und das Hören auf Gott, gehören zu den Grundhaltungen christlichen Lebens in der Kirche. So danke ich allen, die immer wieder hierher gekommen sind, um Christus im Altarsakrament anzubeten und so Zeugnis zu geben, dass sie aus der Gabe der Gegenwart Gottes leben und diese an andere weitergeben wollten. Somit haben sie sich als wahrhaft Hörende, wie Maria es war, gezeigt. Ich verbinde damit meine Bitte, dass Sie alle immer mehr aus diesen Haltungen der Anbetung als Empfänglichkeit und des Hörens auf das Wort Gottes wie Maria leben. Die Fruchtbarkeit der Kirche mitten in einer Welt mit vielen Herausforderungen, gerade wie es das Ruhrbistum im sozialen Bereich zeigt, hängt sehr daran, das konkrete Tun mit diesem Geheimnis des Glaubens aufs Engste zu verbinden.

IV.

Nachdem wir nun zum letzten Mal die Eucharistie in dieser Kirche gefeiert haben werden, werde ich das offizielle Profanierungsdekret, das ich unterschrieben habe, durch Herrn Stadtdechanten Dr. Cleve vortragen lassen, anschließend das entsprechende Gebet sprechen, um dann durch den Diakon die heilige Eucharistie aus der Kirche tragen zu lassen. Derweil wird das Ewige Licht gelöscht. Dies sind die äußeren Zeichen dessen, was nun mit diesem Gotteshaus geschehen wird.

Geht damit auch eine 46-jährige lebendige Geschichte zu Ende, so schreibt sie sich doch zügig weiter. Sie schreibt sich weiter im Geheimnis der Kirche, das in den Gläubigen lebt, die mehr sind als alle Institutionen und Gebäude, die uns gegeben sind. Es geht um Gläubige, die wie der hl. Hermann Josef auf eine rechte Bildung Wert legen, um Gott verehrend zu bekennen, die vom Geheimnis der Eucharistie leben, um die „Eucharistie des Alltags“ zu begehen und die aus der Anbetung und dem Hören auf Gott leben. So sind Sie lebendige Kirche mitten in dieser Welt. Auf diese Weise sind Sie heute das, was mein erster Vorgänger auf dem bischöflichen Stuhl von Essen, Bischof Dr. Franz Hengsbach, formulierte, als er der neu entstandenen Pfarrei bei der Kirchweihe wünschte, eine lebendige Christusgemeinde zu sein.

Diese lebendige Christusgemeinde sind wir in der Kraft des Hl. Geistes, auch bei sich verändernden äußeren Strukturen durch die innere Haltung und durch den Mut, den wir uns nicht nur von Gott geben lassen, sondern auch untereinander zusprechen. Wo immer dies geschieht, wird das Zelt Gottes unter den Menschen von Gläubigen selbst gebaut und in die Herzen anderer eingepflanzt.

Somit mündet mein dreifacher Dank und meine dreifache Bitte in den Wunsch, dass wir als Kirche des 21. Jahrhunderts eine Kirche der lebendigen Zeuginnen und Zeugen für die Gegenwart Christi sind, die in ihrem Leben immer mehr das werden dürfen, was ihnen durch die Sakramente, das Wort Gottes und die Gemeinschaft der Kirche selbst zugesprochen ist: eine lebendige Christusgemeinschaft zu sein. Amen.